

Die Weiterentwicklung großer Wohnsiedlungen ist eine Pflichtaufgabe, der wir uns nicht entziehen dürfen. Kein warnender Zeigefinger, der auf mögliche soziale Brennpunkte zeigt, kein Hinweis, der die Nachteile homogener Strukturen ins Feld führt, kein noch so gut gemeinter Rat darf uns hindern, die großen Wohnsiedlungen in Ost und West weiterzuentwickeln, gesellschaftliche, soziale und auch energetische Potenziale zu erkennen und zu nutzen. Das sind wir acht Millionen Menschen schuldig, die in vier Millionen Wohnungen in diesen Siedlungen leben. Die letzte öffentliche Studie wurde 1994 erarbeitet, das ist viel zu lange her. Die aktuelle Studie zur „Weiterentwicklung großer Wohnsiedlungen“ stammt von den ehrenamtlichen Aktiven des Kompetenzzentrums Großsiedlungen e.V., rund um Bernd Hunger, Referent für Stadtentwicklung des Wohnungswirtschaftsverbandes GdW und dem Difu (Deutsches Institut für Urbanistik). In einer repräsentativen Umfrage unter Kommunen und Wohnungsunternehmen wurden Investitionsbedarf und Handlungsempfehlungen erfragt. Die Potenziale liegen in den kostengünstigen Sanierungsmöglichkeiten der meist in serieller Bauweise erstellten Wohnungen und in energetischen Vorteilen durch die kompakte Bauweise bei gleichzeitig starker Durchgrünung. Damit ließen sie sich, so die Studie, an die neuen Anforderungen anpassen.

Viel wichtiger ist es aber, gegen die Stigmatisierung dieser Wohnsiedlungen zu kämpfen. Der Anteil von Haushalten mit niedrigen Einkommen und mit Migrationshintergrund ist hier häufig hoch, die soziale Aufmerksamkeit der „Quartiers-Manager“ besonders gefragt. Wenn die Belegungspolitik nicht den Zusammenhalt und die Beziehungen der Nachbarschaften untereinander berücksichtigt, können die großen Wohnsiedlungen Brennpunkte sozialer Konflikte werden. Ursache dafür sind sie aber nicht. In der Studie wird ein Investitionsbedarf bis 2030 von 90 Milliarden Euro ermittelt, das sind 22.500 Euro pro Wohnung oder 1500 Euro pro Wohnung und Jahr. Das ist viel, sollte aber machbar sein. Damit die Mieten in diesen Siedlungen angemessen bleiben, sind Fördermittel trotzdem erforderlich.

Die Siedlung ist unschuldig

Boris Schade-Bünsow

wünscht der Studie zur Weiterentwicklung großer Siedlungen Beachtung
www.gross-siedlungen.de



From Sibiria und anderswo

Text **Michael Kasiske**



A Floor Lamp von aust & amelung Foto: Minu Lee

Wie wichtig die Möbelbranche für die Wirtschaft Italiens ist, unterstrich der Besuch des italienischen Premierministers am ersten Messtag. Die nationalen Unternehmen, deren Verband den 54. Salone Internazionale del Mobile di Milano vom 14. bis zum 19. April 2015 ausrichtete, versicherten sich gern der Unterstützung von Matteo Renzi. Zwar ist die größte Möbelmesse der Welt stets ein Heimspiel für das Land, doch war in der Vergangenheit recht offen befürchtet worden, dass die oft familiär und handwerklich geprägten Firmen dem unübersichtlichen globalen Markt nicht standhalten könnten. Das hat sich nicht bewahrheitet, was sich auch im Design zeigte: Es ist bodenständig, nachhaltig und formal unangestrengt. Vier Beispiele:

Floor Lamp von aust & amelung

www.covo.it

Die Stehleuchte, die ihre Gattung als Namen trägt, zeugt von der Lust, nur die notwendigen Bestandteile zu gestalten. Dabei ergänzen sich Miriam Aust und Sebastian Amelung, die gemeinsam in Kassel ein Designstudio führen, durch ihre unterschiedlichen Interessen: Aust betrachtet die Dinge des Alltags im Hinblick auf gesellschaftliche Veränderungen, Amelung betreibt konstruktive Forschung. Bekannt wurden sie 2012 mit zerknauschten wirkenden Leuchten „like paper“ aus Beton.

Floor Lamp besteht aus einem Galgen aus Vierkanthölzern, der in einem dünnen Gestell aus Rundrohr gelenkig befestigt ist. Nach dem Prinzip einer Balkenwaage wird der auskragende Arm mit der Leuchte am oberen Ende von einem Sandsack im Gleichgewicht gehalten. Der kann, mit Stahlstiften an vier Positionen eingehängt, die Lichtquelle zwischen hoch und niedrig arretieren. Das sichtbare Stromkabel lässt ein Spannsel denken und wird so vermeintlich Teil der Konstruktion.

Die reduziert-spielerische und dennoch elegante Erscheinung ist der Grund, warum das auf dem letzten Salone Satellite vorgestellte Objekt nun von der römischen Firma Covo vertrieben wird. Ihre Kollektion „NOT common things“ enthält Kleinmöbel, die als Solitäre spannende Blickfänger sind.

„Sibirjak“ und „Taburet“ von Anastasiya Koshcheeva

www.anastasiyakoshcheeva.com

Über den im Oktober stattfindenden Saloni Worldwide Moscow, eine Exportmesse der Mailänder Veranstalter, kommt vermehrt russisches Design auf die Nachwuchsplattform Salone Satellite. Dort wurden 2014 Kartonlampen aus Jekaterinburg (Bauwelt 21.2014) vorgestellt, in diesem Jahr zieht russische Birkenrinde die Aufmerksamkeit auf sich. Nach dem Ursprung nennt Anastasiya Koshcheeva ihre Kollektion „From Sibiria“.

Die kraftvollen Eigenschaften dieses, in hiesigen Breitengraden ungewöhnlichen Materials

Möbelmesse Mailand

Alfi Stuhl von Jasper Morrison mit Sitzschalen aus recycelten Industrieabfällen und Gestellen aus heimischer Esche von amischen Tischlern hergestellt



„From Sibiria“ – der Lounge Chair Sibirjak aus Birkenrinden von Anastasiya Koshcheeva

zeigen der Sessel mit Ottomane namens „Sibirjak“. Deren schwarz lackierte Rundrohrgestelle stehen jeweils auf zwei Füßen und einer ausgestellten Kufe, die für eine gute Stabilität sorgt. Für Lehne und Sitze werden breite, mit orangefarbenem Faden vernähte Birkenrinden durch Kunststoffseile gleicher Farbe auf die Gestelle gespannt. Bei dem grün lackierten Hocker „Taburet“ werden schmale Birkenrindenstreifen miteinander verflochten und vernäht. So ergeben sich je nach Perspektive verschiedene, an Op-Art erinnernde Erscheinungsbilder.

Die aus der Industriestadt Krasnojarsk stammende Designerin, die seit zehn Jahren auch in Deutschland lebt, betont die nicht erwartbaren Eigenschaften der Birkenrinde: wasserabweisend, antibakteriell, atmungsaktiv und dauerhaft; nicht von ungefähr galt sie in Sibirien als „Leder des armen Mannes“. Da das Material nach wie vor in Sibirien gewonnen und verarbeitet wird, gibt Koshcheeva dem traditionsreichen Handwerk ihrer Heimat eine Zukunft jenseits jeder Folklore.

Alfi Stuhl von Jasper Morrison

www.emeco.net

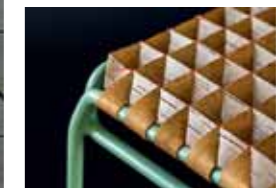
Der Alfi-Stuhl sieht aus, als sei er schon immer dagewesen – zumindest seit den 60er Jahren, als die ersten Kunststoffmöbel gegossen wurden. Jasper Morrison würde das begrüßen, denn in seinen Augen ist ein Entwurf dann gelungen, wenn er selbsterklärend und selbstverständlich daher kommt. Ähnlich versteht sich auch die amerikanische Firma Emeco, die jahrzehntelang für die US-Armee den so genannten „Navy-Chair“ aus Aluminium herstellte und erst mit dem Generationswechsel 1998 die Zusammenarbeit mit aktuellen Gestaltern begann.

Der Alfi ist es ein Produkt der Gegenwart: Für die Sitzschalen werden zu hundert Prozent recycelte Industrieabfälle verwendet, die Gestelle sind von amischen Tischlern aus heimischer Esche hergestellt, die beiden Elemente werden durch ein Gusseisenstück verbunden. Überraschend ist die pragmatische Beziehung von Industrie und Handwerk, denn den Stühlen ist nicht anzusehen, dass unter dem Kunststoffstuhlsitz

eine aufwendige Holzverbindung liegt. Mit den zurückhaltenden Farben scheint der Stuhl, den es als Mehrsitzer oder – in abgewandelter Form – auch als Barhocker gibt, geeignet für öffentliche Bereiche, deren Mobiliar länger als die übliche Abschreibung durchhalten muss. Die Öffnung an der Lehne dient als Griff zum Tragen, Vorbild für Morrison waren denn auch die geflochtenen Korbstühle der Pariser Brasserien.



„From Sibiria With Love“ – der Hocker Taburet von Anastasiya Koshcheeva mit einer Sitzfläche aus geflochtenen und vernähten Birkenrindenstreifen



Plug in Baby Stiefelknecht von Daniel Wehrli

www.danielwehrli.ch

Der „Stiefelknecht“ erinnert an den Bediensteten, der seinem Herrn das Schuhwerk von den Füßen ziehen musste. Heute gilt der Name gewöhnlich einem an der Stirnseite ausgesägten flachen Holzbrett mit aufgenagelter Leiste, mit dem man sich selbst behilft. Daniel Wehrli wollte dem praktischen aber unansehnlichen Stück eine Gestalt geben, die nicht verlegen im Schrank versteckt werden muss. Aus gebogenem Sperrholz entwarf der junge Schweizer Designer sein „Plug in Baby“ und gab dem gewohnten Utensil eine ungewohnt ästhetische, dennoch einfache Form. Darin mögen die praktischen Erfahrungen, die der Absolvent während des Studiums in japanischen Tischlereien sammelte, wiederzuerkennen sein.



Plug in Baby Stiefelknecht Foto: Maxime Guyon



Blick in die Ausstellung Foto: Jan Bitter

Fünf Minuten Halt

Schweizer Zurückhaltung in der Architektur Galerie Berlin

Schließt sich die Tür zur reizüberfluteten Karl-Marx-Allee, empfängt die Architektur Galerie Berlin die Besucher mit einer ganz in Weiß getünchten Stille. Auf das übliche Plan- und Modellchaos sonstiger Architekturausstellungen wurde konsequent verzichtet. Einzig sichtbar ist eine plastische Rauminstallation, die in ihrer Unschärfe abstraktes Modell oder Alpenlandschaft sein könnte. Folgt man den leisen Tönen von klassischer Musik oder klirrendem Besteck, wird der Blick in die schwarzen Öffnungen des Objekts gelenkt. Gleich einer Fahrt mit einem Panoramazug in den Alpen, die grauen Projektdokumentationen beiliegend als Ticket, führt einen die Ausstellung von Aussicht zu Aussicht.

Sie ist dem Baseler Architekturbüro Miller & Maranta gewidmet und zeigt fünf Projekte der 25-jährigen Schaffenszeit. Der Raum wurde von den Architekten mit einem weißen Mobiliar ausgestattet. In fünf Öffnungen verstecken sich dreibis fünfminütige stereoskopische Filme mit Alltagsszenen der Bauwerke, unterlegt durch zugehörige Geräusche. Produziert wurden die Filme vom Zürcher Filmemacher Samuel Ammann.

Miller & Maranta wurde 1990 von Quintus Miller und Paola Maranta gegründet und wird heute in Partnerschaft mit Jean-Luc von Aarburg geführt. Das Büro, geprägt durch die erste Generation der Zürcher „Analogen“, steht für behutsame Neu-

interpretationen mit sensibler Einbindung örtlicher Gegebenheiten. Projekte wie die Sanierung der Villa Garbald und der Neubau des Gästehauses in Castasegna (2001–2004) brachten internationale Anerkennung. Im Interview zum Umbau des Alten Hospiz auf dem Gotthardpass (Bauwelt 9.2011) sagte Quintus Miller: „Man schaut sich etwas an, und einen Moment lang hat man das Gefühl, es war immer schon so, es ist uns vertraut. Gleichzeitig befängt uns eine Irritation, die dazu zwingt, noch mal hin zu sehen“, nämlich auf den kaum wahrnehmbaren Eingriff am Bestand.

Der Titel der Ausstellung könnte kaum treffender sein. Veduten, die klassischen Stadt- und Landschaftspanoramen galten schon zu Zeiten der Cavaliersreisen als beliebte Mitbringsel aus fernen Welten. Auch wenn die Schweiz heute nicht weiter als eine Flugstunde entfernt ist, schaffen die vedutenhaften Filme einen exklusiven Zugang zu den Projekten. Exklusivität durch Einforderung von Zeit, die in unserer Kultur des Informations-Konsums wertvoll ist wie nie zuvor.

Robert Bauer

Miller & Maranta – Veduten

Architektur Galerie Berlin, Karl-Marx-Allee 96, 10243 Berlin
www.architektur-galerie-berlin.de
Bis 20. Juni

Jürgen Joedicke 1925–2015

Wenige Wochen vor seinem 90. Geburtstag verstarb in Stuttgart der bedeutende Theoretiker, Architekt und Historiker der modernen Architektur Jürgen Joedicke. Mit seiner 1958 erschienenen „Geschichte der modernen Architektur“ schuf er das Grundlagenwerk zur modernen westlichen Architektur. Generationen von Architekten vermittelte er ein Bild einer Entwicklungsgeschichte der modernen Architektur als Synthese aus Form, Funktion und Konstruktion. Ausgebildet in Weimar und seit 1951 Assistent des ebenfalls aus Weimar nach Stuttgart gekommenen Tragwerksplaners Curt Siegel lag ihm von Beginn seiner Hochschultätigkeit an die Verschränkung von Theorie und Praxis am Herzen. Gelegenheit dazu hatte er bei den Olympiabauten in München 1972 und vor allem an dem von ihm 1967 an der Universität Stuttgart gegründeten Institut für Grundlagen der modernen Architektur. Dieses Institut, das IGMA, wurde unter ihm bis zu seiner Emeritierung 1993 zum Ort der Auseinandersetzung mit der aktuellen Architektur, die er mit seiner Schriftenreihe „Dokumente der modernen Architektur“ begleitete und formte. Hier schrieb er selbst über seinen Lieblingsarchitekten Hugo Häring und ließ Rayner Banham, Candilis/Josic/Woods, van den Broek und Bakema sowie Julius Posener zu Wort kommen. Auch seine anderen Arbeiten zur Geschichte der modernen Architektur waren Pionierarbeiten. 1968, pünktlich zur ersten westdeutschen Bauhaus-Ausstellung in Stuttgart, legte er eine erste Dokumentation der Weißenhofsiedlung in Stuttgart vor. 1982 versammelte er die Stars der Postmoderne zu einem internationalen Kolloquium „Architektur der Zukunft, Zukunft der Architektur“. Zwischen diesen Daten beschäftigte er sich mit Planungs- und Entwurfsmethodik und war auch hier einer der ersten, die sich der Frage nach der Wissenschaftlichkeit des architektonischen Entwurfs stellte. Zugleich war er Historiograph seiner Fakultät, deren Protagonisten er Gerechtigkeit widerfahren ließ; sowohl den historischen Architekten des 19. Jahrhunderts, als auch den antimodernen Architekten der „Stuttgarter Schule“, Paul Bonatz und Paul Schmitthenner. Gerade an diesem Beispiel beweist sich seine Toleranz gegenüber Andersdenkenden, seine Humanität, für die er lebte, die er in Architektur ausgedrückt sehen wollte und die er an seine Schüler weitergab. **Klaus Jan Philipp**

Wer Wo Was Wann



Deutscher Beitrag Zwar ist der Chef-Kurator der 15. Architektur-Biennale in Venedig noch nicht benannt und damit auch das Generalthema nicht, doch die Besetzung für den deutschen Beitrag wird bereits gesucht. Das Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung nimmt bis zum 16. Juni Bewerbungen für das Generalkommissariat entgegen. Wie in den Vorjahren sind Konzeption, Vorbereitung und Durchführung des deutschen Beitrags die Hauptaufgaben. Für die erste Runde sollen noch keine Konzepte eingereicht werden. Teilnahme und Auslobungsunterlagen unter www.bbsr.bund.de

Transformation Ruhr An drei Tagen, vom 11. bis 13. Juni, treffen sich auf Zeche Zollverein Experten aus verschiedenen Bereichen, um unter dem Titel „Polycentric City Regions in Transformation – The Agglomeration Ruhr in international Perspective“ zu diskutieren. Seit Jahrzehnten entwickelt sich die Agglomeration Ruhr, einst von Kohle- und Stahlindustrie geprägt, zu einer Dienstleistungs- und der Wissensgesellschaft zugewandten Region. In Kooperation mit diversen Universitäten werden unter anderen Albert Speer und Kees Christiaanse zu acht verschiedenen Themen wie „Two-Scale Urbanism“ oder „Economic and Social Perspectives“ diskutieren und einen internationalen Vergleich anstellen. Kaye Geipel, stellvertretender Chefredakteur der Bauwelt, wird die Konferenz moderieren. Nähere Informationen gibt es unter www.transforming-city-regions.com

Erfolgsrezepte Für ländliche Regionen Deutschlands bedeutet der Strukturwandel der letzten Jahrzehnte vor allem die Entwicklung hin zum Tourismus. Erfolgskonzepte aus der Zusammenarbeit von Architektur und Regionalentwicklung sind jedoch vorrangig im Ausland zu finden. Die Forschungsgemeinschaft HJPlaner und COMPASS GmbH haben im Auftrag des BBSR die Bundesstudie „Regionale Baukultur und Tourismus“ veröffentlicht. Es werden Beispiele aus dem In- und Ausland analysiert, Potenziale herausgearbeitet und eindeutige Empfehlungen für die Zukunft gegeben. Unter anderen werden die Erfolgsmodelle der Regionen Vorarlberg in Österreich und Fläming in Brandenburg untersucht. Die Broschüre ist online frei zugänglich unter www.bbsr.bund.de → **Veröffentlichungen** → **Sonderveröffentlichungen**



Stadt machen Wie entsteht Stadt? Wer macht Stadt, was macht Stadt? Kaum ein anderer deutscher Ort steht so stark für urbane Entwicklungen wie Berlin. Ganz in Berliner Tradition wird daraus jetzt ein Event. MakeCity, das internationale Festival für Architektur und Andersmachen, feiert vom 11. bis 28. Juni sein Debüt. Über 125 Veranstaltungen, Studio Talks, Führungen, Ausstellungen und Interventionen widmen sich den drei Hauptthemen „Urbanes Gemeingut“, „Neue Formen des Wohnens und Arbeiten“ und „Gemeinsam Gestalten“ (Foto: Ana Lisa Alperovich). Als Zentrale des Festivals fungiert das Tschechische Zentrum in der Wilhelmstraße. Ausführliches Programm unter makecity.berlin

Hausaufgaben Die Regionale 2016 führt die durch den European-Wettbewerb angestoßene Auseinandersetzung über die Zukunft von Einfamilienhausgebieten der 50er bis 70er Jahre fort (Bauwelt 17–18.2014). In der Bauwelt 48.2014 berichteten wir über weitere Pläne. Nun wird es exemplarisch zunächst an einem Ort konkret. Unter dem Titel

„Hausaufgaben in Barkenberg“ findet vom 10. bis zum 20. Juni eine Werkstatt zur Zukunft der Wohngebiete statt. Gemeinsam mit Experten, Studierenden und Bewohnern sollen Ideen für neue Gemeinschaften, erfolgreiche Praxisbeispiele und konkrete Anregungen diskutiert werden, um Einfamilienhäuser an aktuelle und zukünftige Wohnbedürfnisse anzupassen. Unter anderen wird Dagmar Hoetzel, Redakteurin der Bauwelt, mit Joachim Schultz-Granberg eine Diskussion zum Thema „Akademie der Szenarien – Drei oder mehr Zukünfte für Barkenberg“ führen. Vollständiges Programm unter hausaufgaben.ms

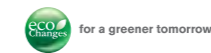


Wiener Moderne Das 150-jährige Jubiläum der Wiener Ringstraße feiert die BAWAG mit der Würdigung einer Ikone der Wiener Moderne: Otto Wagners Postsparkasse. Der Architekturkurator Oliver Elser schuf dafür in Zusammenarbeit mit dem Architekturphotografen Hagen Stier die Sonderedition des Parabol Art Magazin „The Splitting Issue“, welches am 19. Mai erschien (Foto:

Hagen Stier). Vom 20. Mai bis 12. Juni ist dem Heft eine Ausstellung in der Kassenhalle der Otto-Wagner-Postsparkasse gewidmet. Mehr unter www.anaberlin.com



Dreimal Holz Im Jahr 2013 wurde der Deutsche Holzbaupreis an insgesamt fünf Projekte im Bereich Neubau, Bauen im Bestand und Komponenten/Konzepte vergeben. Die Jury entschied sich in diesem Jahr für drei Preisträger im Bereich des Neubaus und fünf Anerkennungen in den Kategorien Neubau und Bestand. Holzbau Deutschland – Bund Deutscher Zimmermeister im Zentralverband des Deutschen Baugewerbes prämierte am 12. Mai das Multifunktionsgebäude „c13“ in Berlin der Architekten Kaden und Partner (Foto: Bernd Borchardt), die Immanuel-Kirche und ihr Gemeindezentrum in Köln von Sauerbruch Hutton (Bauwelt 22.2015) und das Kultur- und Kongressforum in Altötting vom Architekten Florian Nagler (Bauwelt 46.2013) als Sieger. Alle Preisträger und Anerkennungen unter www.deutscher-holzbaupreis.de



ENERGIEEFFIZIENTE KLIMALÖSUNG

JEDE GENERATION HAT
LEUCHTENDE
VORBILDER

- + Ganzjährige hohe saisonale Energieeffizienz
- + Weltweit erster Aluminium-Flachrohrwärmtauscher in einem VRF-System
- + Erhöhter Heizkomfort während der Abtauung



Setzen Sie bei der Klimatechnik Ihres Bauvorhabens auf Zukunftssicherheit. Unsere neuen VRF-Außengeräte richten sich als erste am Markt konsequent an der saisonalen Energieeffizienz im Kühl- und Heizbetrieb aus – schon jetzt mit Blick auf die kommende ErP-Richtlinie für VRF-Systeme.

Geringe Unterhaltungskosten, hohe Betriebssicherheit und eine große Auswahl an modernen Innengeräten – all diese und viele weitere Vorteile machen die neuen VRF-Außeneinheiten zu einer vorbildlichen Klimailösung für Ihr nächstes Projekt.

Effizienz hat immer Saison: vorbild.mitsubishi-les.com